

Zweiter Literatur-Brief

AUFGELESEN

Lektüretipps aus der Claudius-Gesellschaft e. V. – November 2020

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder der Claudius-Gesellschaft, die zweite Ausgabe unseres kleinen *Literatur-Briefes* eröffnen wir mit einer Empfehlung von Oliver Fischer, dem Vorsitzenden der Hamburger *Thomas-Mann-Gesellschaft e. V.*, den wir jetzt auch als neues Mitglied der Claudius-Gesellschaft begrüßen können. Die Hamburger Thomas-Mann-Gesellschaft hat ihren Mitgliedern schon im Frühjahr ein Forum zum Austausch von Lektüretipps angeboten, eine Idee, die wir mit unseren Literatur-Briefen aufgreifen. Im Anschluss an die Empfehlung von Oliver Fischer, die uns hier gleich auf die Advents- und Weihnachtszeit einstimmt, stellt unser langjähriges Mitglied Dr. Hermann Patsch einen Band mit Gedichten vor, der sich sehr schön als Geschenk für einen lieben Menschen eignet. Als Geschenk empfiehlt sich ebenfalls der Lyrik-Kalender „Fliegende Wörter“, den ich Ihnen selbst kurz vorstelle. Wolfgang Eschermann, der Initiator unseres *Literatur-Briefes*, macht wie schon in der ersten Ausgabe wieder auf eine Erzählung aufmerksam, die eine Episode aus dem Leben eines Zeitgenossen von Matthias Claudius behandelt.

Doch was lesen Sie gerade? Schicken Sie uns gerne Ihren Lektüretipp für die nächste Ausgabe!

Wir – Wolfgang Eschermann und ich – freuen uns auf Ihre Beiträge und wünschen Ihnen eine friedvolle, auch an literarischen Eindrücken reiche Adventszeit.

Mit freundlichen Grüßen,
Erle Bessert

Henning Bey / Meinrad Walter, Johann Sebastian Bach. Weihnachtsoratorium.
Carus-Verlag, 2020
(Tipp von Oliver Fischer)

In Konzerten werden wir Bachs Weihnachtsoratorium in den nächsten Wochen kaum hören können. Aber wir können

versuchen, es besser zu verstehen – mithilfe dieses neuen und schön gestalteten Bandes aus dem Carus-Verlag. Schwerpunkt des Buches ist eine kluge und gut lesbare Analyse des Librettos, die einem zunächst bewusstmacht, dass dieses Oratorium ein äußerst vielfältiges Werk ist. Allein am Libretto hat ein ganzes Universum an Autoren mitgearbeitet – angefangen von den antiken Verfassern des Lukas- und Matthäusevangeliums über Martin Luther in seiner Doppelrolle als Bibelübersetzer und Lieddichter bis zu Poeten der Barockzeit wie Paul Gerhardt. Texte aus 1700 Jahren Geschichte sind hier versammelt!

Anregend und sehr aufschlussreich sind die Detailanalysen, etwa zu uns heute sprachlich fremden Choralzeilen wie „Dir will ich abfahren“. Wobei „abfahren“ hier, wie man lernt, „sterben“ bedeutet und sich in den nur vier Wörtern dieser Zeile Anspielungen auf gleich zwei Bibelstellen verstecken. Auch erfährt man, wieso bei der berühmten Echo-Arie das Echo mitten-drin auf einmal unaufgefordert anfängt, zu reden.

Dem Buch liegt eine mp3-CD mit einer aktuellen Einspielung der Gaechinger Cantorey unter Hans-Christoph Rademann bei – kein vollständiger, aber doch guter Ersatz für die ausfallenden Konzerte.



Zweiter Literatur-Brief

AUFGELESEN

Lektüretipps aus der Claudius-Gesellschaft e. V. – November 2020

Safiye Can, Rose und Nachtigall.

Liebesgedichte. Wallstein Verlag, Göttingen 2020 (Erstveröffentlichung 2014)
(Tipp von Dr. Hermann Patsch)

Safiya Can, 1977 als Kind von Migranten in Offenbach geboren, schreibt nach einem geistes- und rechtswissenschaftlichen Studium Lyrik und Prosa und übersetzt aus dem Türkischen. Sie hat unter anderem den *Else-Lasker-Schüler-Lyrikpreis* erhalten. Die hier gesammelten Gedichte sind als erstes von weiteren Bändchen zwischen 2014 und 2017 im Größenwahn Verlag, Frankfurt/M. in sechs Auflagen erschienen und machten sie als Lyrikerin mit einem ganz eigenen Ton bekannt. Sie sind nun neu mit einem Essay "Das Motiv 'Rose und Nachtigall' in der türkischen Literatur" von Murat Tuncel herausgegeben und mit Motivbildern von Ferdi Tosunlu geschmückt worden. Der Essay gliedert die Autorin, die türkische Divan-Literatur übersetzt hat, in die türkische [er müsste passender sagen: osmanische] Literaturgeschichte ein. Das trifft nach den vorliegenden Beispielen in keinem Fall zu. Aber auch der Einfluss der deutschen Dichter, die die orientalische Divan-Dichtung in Deutschland bekannt gemacht haben wie Goethe und Rückert, ist nicht wahrzunehmen.

Safiya Can ist in jedem Sinne eine moderne deutsche Lyrikerin, die den Ton der Gegenwart trifft, auch wenn sie mit dem titelgebenden Motiv "Rose und Nachtigall" ein altes sowohl islamisch-mystisches wie real-säkulares Motiv der Liebe aufgreift. Aber dieses Motiv hat mit einer mystischen Tradition nichts mehr zu tun. Das mag sogleich das erste Gedicht mit diesem Titel zeigen:

Rose und Nachtigall

Mit der Leere in der Magengrube
wohin ich auch blicke
umringt Sehnsucht die Dinge
fern vom Land der Rosen und
Nachtigallen
verwandelt sich zu Stein
was ich berühre.

Sechs Verse in freien Rhythmen führen das Thema der Liebesehnsucht, das das orientalische Motiv von Rose und Nachtigall hervorruft, in die lakonische Auskunft, dass diese im Zustand des Hungers nicht möglich ist. Die Sehnsucht wird petrifiziert. Das Land der erträumten Liebe ist fern, ist nicht erreichbar. Das ist, im Verzicht auf jeglichen semantischen Schmuck der gewohnten Liebes-Lyrik, ganz ohne Sentimentalität gesagt. Und dennoch trägt das Motiv über den Lakonismus hinweg und lässt das Gedicht ein Liebesgedicht bleiben. Die Sehnsucht, die die ersehnten "Dinge" zu Stein verwandelt, bleibt Sehnsucht, weil für das lyrische Ich das Bedürfnis der Berührung nicht stillbar ist. Das kann nur so gesagt werden, weil – wie es in einem anderen Gedicht ohne orientalische Motive heißt – es für die Liebe kein Synonym gibt.



Fliegende Wörter 2021. 53 Qualitätsgedichte zum Verschreiben und Verbleiben im 27. Jahrgang. Hrsg. von Andrea Grewe, Hiltrud Herbst † und Doris Mendlewitsch (Grafische Gestaltung co/zwo.design, Düsseldorf)
(Tipp von Erle Bessert M. A.)

Die Liebe

Die Liebe hemmet nichts; sie kennt
nicht Tür noch Riegel,
Und dringt durch alles sich;

Zweiter Literatur-Brief

AUFGELESEN

Lektüretipps aus der Claudius-Gesellschaft e. V. – November 2020

Sie ist ohn Anbeginn, schlug ewig
ihre Flügel,
Und schlägt sie ewiglich.

Wie schon in dem vorhergehenden Jahrgang („Christiane“) ist auch in der neuen Ausgabe des Lyrik-Kalenders des in Münster ansässigen Daedalus Verlags ein Gedicht von Matthias Claudius vertreten. Darüber hinaus sind 52 weitere Gedichte aus vielen Epochen und Ländern zusammengetragen und bieten erneut auf jeweils individuell gestalteten Kalenderblättern abwechslungsreiche Lyrik-Lektüre für das ganze Jahr. Neben Gedichten unserer Tage, etwa von Ulla Hahn, Gyrðir Elíasson aus Island und Erica Pedretti aus der Schweiz finden sich auch Texte aus den vergangenen Zeiten der Soga und Inuit, ferner Gedichte von Klassikern wie Walther von der Vogelweide, William Shakespeare, Johann Wolfgang von Goethe, Conrad Ferdinand Meyer sowie vielen anderen: Ein Kalender im Postkartenformat zum Ver- und Selberschenken.

Gert Hofmann, Die Rückkehr des verlorenen Jakob Michael Reinhold Lenz nach Riga. Zuerst in: ders., Gespräch über Balzacs Pferd. Vier Novellen. Residenz Verlag, Salzburg und Wien, 1981. (Separat bei Reclam 1998 erschienen und lieferbar)
(Tipp von Wolfgang Eschermann)

Jakob Michael Reinhold Lenz gehörte zum Straßburger Freundeskreis des jungen Goethe. Vor allem als Dramatiker, aber auch als literarische Figur: als Protagonist der kanonischen Erzählung ‚Lenz‘ von Georg Büchner, ist er im kulturellen Gedächtnis geblieben.

Im Sommer des Jahres 1779 wird Lenz von einem Bruder nach Riga gebracht, wo der Vater gerade in ein hohes Kirchenamt aufgestiegen ist. Lenz ist völlig mittellos, psychisch krank und ohne jede Berufs- und Lebensperspektive. Hinter ihm liegen literarisch produktive Jahre in Straßburg, ein unglücklicher Aufenthalt in Weimar, wo

es zum Zerwürfnis mit Goethe kommt und schließlich Zeiten der Wanderschaft und des Herumirrens, die im Zeichen der psychischen Erkrankung stehen. Lenz hatte 1771 gegen den Willen des Vaters ein Theologiestudium in Königsberg abgebrochen, um als Begleiter adliger Kommitonen nach Straßburg zu reisen. Ein großes Freiheitsgefühl wird diesen Aufbruch, der auch ein Akt der Widerständigkeit, geradezu eine Rebellion gegen den Vater war, begleitet haben. „Alles verschwunden, was uns gebunden“, so heißt es in einem seiner Gedichte; „Frei wie der Wind, Götter wir sind“.

Nach der Euphorie des Aufbruchs: das Scheitern und die Heimkehr des verlorenen Sohnes. Lenz' Rückkehr ins Vaterhaus wird in Gert Hofmanns bewegender Novelle als opakes Traumgeschehen aus der Perspektive des hilflosen und verwirrten Sohnes erzählt. Ein Freiheitstraum ist zerbrochen und zum Alptraum geworden. In immer neuen Anläufen versucht der Sohn, sich dem Vater zu erklären, sein Verständnis und – durch Gesten der Unterwerfung – auch seine Vergebung zu erwirken. Aber der Vater bleibt stumm und unnahbar, der heimgekehrte Sohn wird verstoßen und sich selbst und einer ungewissen, düsteren Zukunft überlassen. Jenseits der Freiheit gibt es keine Rückkehr in die väterliche Ordnung, nur – so der zutiefst pessimistische Schluss dieser fesselnden, aber auch beklemmenden Novelle – den Untergang.

Jakob Michael Lenz verbringt seine letzten Lebensjahre in Moskau. Dort wird er am Morgen des 4. Juni 1792 tot in einer Straße aufgefunden. Eine Grabstelle ist nicht bekannt.

Schreiben Sie, wenn Sie mögen, gerne selbst einen Tipp für die nächste Ausgabe (ca. 1.000 bis höchstens 1.500 Zeichen mit Leerzeichen) und mailen Sie es an:

eb@erlebessert.de